Die Häuser von Curzútt wurden auf den alten Grundmauern unprätentiös, aber sorgfältig wieder aufgebaut.

Zurück in die Höhe

Das Tessiner Hangdorf Curzútt oberhalb von Bellinzona soll nicht zu einem Museum werden. Hier entsteht ein Ensemble aus Ferienort und Kulturlandschaft mit einer Hängebrücke.

Text:
Silke Schmeing
Fotos:
Gaëtan Bally, Keystone

Rustici, Kastanienhaine und terrassierte Weinberge, dazwischen Grillenzirpen, wilde Schluchten und kein Auto weit und breit: Schön fanden Carlo Bertinellis Eltern das nicht. Für ihre Generation war dieses Bild eine Metapher für harte Arbeit und Armut. Das Glück lag unten, in der Magadino-Ebene. In asphaltierten Strassen, fliessendem Wasser, einem bequemen Leben, in dem nicht Tag für Tag Kastanien auf den Tisch kamen. Die Agglomeration im Tal schien ihnen weitaus paradiesischer als die Realität hinter der Bergromantik.

Ihr Heimatdorf Curzútt – Teil eines Verbundes von acht Weilern, die oberhalb von Monte Carasso bei Bellinzona auf gut 600 Metern über Meer liegen – war jahrhundertelang das kleinere Übel gewesen: In der Ebene drohten Sümpfe und Hochwasser des Ticino, Malaria, Überfälle und durchziehende Truppen. Der Hang bot kein leichtes Leben, doch immerhin Sicherheit. Zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert lebten in den Weilern rund um die Kirche San Barnárd bis zu 700 Einwohner. Davon zeugen in San Barnárd, heute ein nationales Baudenkmal, Fresken der Seregneser Meister, einer bedeutenden Tessiner Künstlerfamilie. Doch dann begann man Sümpfe zu entwässern, den Fluss zu begradigen, die Wirtschaft erstarkte – und die Menschen verliessen Curzútt Richtung Ebene. Vorerst nutzte man die Hänge noch landwirtschaftlich. Nach dem Zweiten Weltkrieg überliess man auch sie der Rückeroberung durch den Wald.

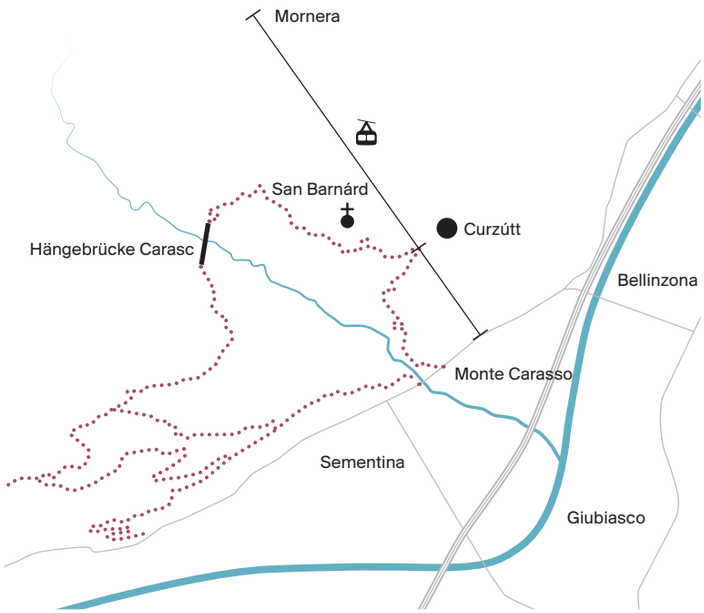
Eine Generation später haben sich die Landschaftsbilder und deren Bewertung geändert. Für Carlo Bertinelli sind die Kastanienselven seiner Kindheit sein ‹Luogo dell'anima›, das Rustico der Familie sein Rückzugsort. Obwohl er all dies eigentlich lieber für sich behielte, steckt er als Präsident viel Freizeit und Energie in die ‹Fondazione Curzútt-San Barnárd›, die seit 1998 daran arbeitet, das Dorf und seine Kulturlandschaft zu erhalten und zugänglich zu machen. Die Stiftung baut dabei auch auf Kontakte aus Monte Carasso. Der Talort hatte in Zusammenarbeit mit dem Architekten Luigi Snozzi in den Neunzigerjahren eine eigene Entwicklung als Agglomerationsdorf gefunden und dafür 1993 unter anderem den Wakkerpreis erhalten. Das städtebauliche Konzept eines starken Zentrums und wenige, prägnante Bauregeln motivierte und inspirierte auch Bertinelli für Curzútt.

Zurückhaltende Sanierung

Wo vor zwanzig Jahren Steinhäuser zu Haufen zerfielen und der einst mühsam urbar gemachte Hang verwaldete, gruppieren sich heute wieder kleine Häuser, Wege, Treppen, Gärtlein, Balkone und Mauern zu einem Dorfkern. Auf dem langgezogenen Grundriss eines ehemaligen Stalles steht eine Unterkunft mit Seminarräumen, Restaurant und Aussichtsterrasse. Ein zweiter Bau mit einfachen Gästezimmern ergänzt das Ensemble. ‹Nuclei› nennen die Einheimischen diese dichten Dörfer, die das touristische Bild des Tessins ebenso geprägt haben wie die steilen Kastanienwälder, die Seen und die wilden Flüsse. Von vielen der Häuser waren nur noch die Grundmauern erhalten, alles andere musste neu aufgebaut werden.

Mit ihren 270 Metern ist die Hängebrücke Carasc die längste der Schweiz.

Betonblöcke verankern die filigrane Konstruktion im Fels.



Die neue Brücke Carasc verbindet Curzútt mit Wanderwegen bis zum Lago Maggiore.

Die bescheidenen neuen Volumen zeichnen die alten exakt nach. Der Denkmalschutz gestattete nur Bauten auf bestehenden Grundrissen, und die geben in Curzútt eine überzeugende Struktur vor. Eine Ausnahme bildet die Terrasse des Restaurants, unter der sich hinter einer Trockenmauer die Küche verbirgt; für die öffentliche Nutzung durfte dieser neue Baukörper ergänzt werden. Er fügt sich in Dimension und Ausrichtung stimmig zwischen die Häuser und in die Topografie, die Terrasse ist zum Zentrum des neuen Curzútt geworden.

Traditionelle Materialien und Bautechniken gab die Denkmalpflege vor. Das Hinzugefügte hält sich architektonisch zurück. Die Natursteinwände werden innen von Stahlbeton stabilisiert, unter den Steinplattendächern verbergen sich Stahlfachwerk und Holzträger. Trotzdem bleibt erkennbar, dass für Kommendes gebaut wurde. «Bei allem Respekt vor der Geschichte: Museales Denken liegt uns fern», so Stiftungspräsident Bertinelli. «Curzútt braucht neue Nutzungen, um langfristig zu überleben und wirtschaftlich zu funktionieren.» Das markante Ortsbild, die traditionellen Materialien und Bautechniken vertragen die sanfte Modernisierung. Der sorgfältige Pragmatismus, der alle Eingriffe prägt, schafft einen historisch verwurzelten und damit glaubwürdigen Ferienort.

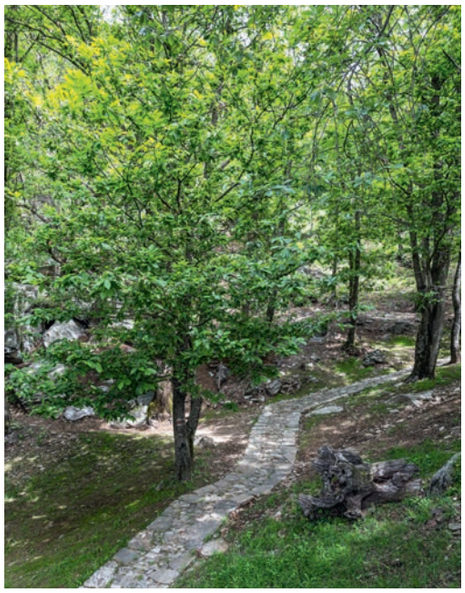
Umfassendes Konzept

Fachleuten gefällt das Dorf. Dominique Ghiggi, Landschaftsarchitektin und Biologin mit Tessiner Wurzeln, konkretisiert: «Ich schätze die Verknüpfung von Bauten und Landschaft. Einerseits liess man den Gebäuden ihren introvertierten Charakter. Man sieht hier glücklicherweise keine Panoramafenster. Das bewahrt den Kontrast zwischen Gebäude und Aussenraum.» Andererseits binden die von Trockenmauern gesäumten Hohlwege durch ihre Räumlichkeit und die Materialisierung im selben Stein die Bauten und auch die fernere Kirche ans Dorf. Mitten hindurch fliesst die Kulturlandschaft: Im Rücken der Häuser liegt ein erneuerter Weinberg, zwischen Kirche und Dorf der Weidewald. «Sogar den neuen Spielplatz verträgt das Ganze, ohne optisch auseinanderzufallen», meint Ghiggi. Relikte wie die Stümpfe alter Kastanienriesen lassen erahnen, wie es hier früher aussah. «Es mag nicht jedes Detail ideal gelöst sein, aber das räumliche Gefüge ist stimmig», sagt die Landschaftsarchitektin.

Dass Curzútt in vielerlei Hinsicht auch dem zweiten Blick der Fachleute standhält, liegt am breit angelegten Konzept seiner Wiederbelebung. Die Stiftung bearbeitet Dorf und Landschaft umfassend, gegliedert in eine Handvoll Themen: In den Bereich Geschichte, Architektur und Denkmäler fallen der Wiederaufbau der Gebäude und die Sanierung der Kirche; in den Bereich Infrastruktur die Strom- und Wasserversorgung. Zum Thema Freizeit wurden das Restaurant, die Unterkünfte, die Seminarangebote sowie der Spielplatz geschaffen, alte Wege instand gesetzt und der Zwischenstopp der kleinen Seilbahn nach Mornera realisiert, denn ohne Gäste geht das Konzept nicht auf. Zum Thema Natur und Landschaft pflegt die Stiftung das vielfältige Ökosystem der trockenen, offenen Waldhänge; Pro Specie Rara empfahl beispielsweise alte Obstarten, die wieder angesiedelt wurden. Dies greift über in den Bereich Wald, wo Kastanienselven instand gesetzt wurden, ein Projekt, das der Fonds Landschaft →

Wiederaufbau von Curzútt, 2006 – 2015
Herberge:
Guidotti Architetti
Zweites Herbergsgebäude:
Luigi Snozzi
Privathäuser:
Guidotti Architetti, Luigi Snozzi, Stefano Rossini, Marco Rapetti

Hängebrücke Carasc, 2015
Entwurf und Statik:
Filippini & Partner Ingegneria, Biasca; Hans Pfaffen
Daten: **Länge: 270 m, maximale Höhe über Bachbett: 130 m, Durchhang: 14 m, Steigung bei den Eingängen: 24 %, Breite Laufsteg: 81 – 97 cm, Höhe Geländer: 115 cm, Laufsteg: Lärchenbretter**



Instand gesetzte Steinwege durchziehen die Kastanienselven, Weiden und Weinberge.

→ Schweiz FLS unterstützt. Früher waren diese lichten Nutzwälder wegen ihrer Doppelfunktion in den Schweizer Alpen verbreitet. Die Bäume wurden gezielt ausgelichtet und geschnitten, um den Kastanienertrag zu steigern, während unter den ausgelichteten Bäumen Wiesen wuchsen, die als Weide dienten.

Die Artenvielfalt der Selven ist ökologisch wertvoll, sie brauchen aber Pflege, sollen sie nicht zum gewöhnlichen Wald verwildern. Das will die Stiftung mit ihrem Landwirtschaftskonzept sicherstellen: Bereits ist man im Gespräch mit jungen Bauern, die das Gebiet von der Ebene bis zu den Alpen bewirtschaften sollen. Ein Konzept, das den Forstingenieur und Projektbegleiter des FLS, Marco Delucchi, überzeugte. «Diese Landwirtschaft ist anspruchsvoll, aber ökologisch wertvoll. Der Bund unterstützt sie, damit sie längerfristig rentieren kann. Das gibt auch dem FLS eine gewisse Sicherheit, dass die Selven überleben und wir unsere Mittel wirksam einsetzen.» Auch die Kombination aus Landwirtschaft und Tourismus und die Institution der Stiftung, die für Kontinuität sorge, versprächen Erfolg.

Der Brücken-Effekt

Besser bekannt wurde Curzútt bezeichnenderweise aber nicht wegen der unaufgeregten Sanierung, sondern durch das jüngste Projekt, die Hängebrücke Carasc. Die mit 270 Metern längste ihrer Art in der Schweiz verbindet Curzútt seit Mai 2015 über die wilde Sementinaschlucht mit dem Nachbarort Sementina und dem Weinwanderweg zum Lago Maggiore. Das klingt nach Touristenspektakel. Zwar verliert sich diese Sorge in der Ruhe des Kastanienwaldes: Ein halbstündiger Fussmarsch ist die einzige Möglichkeit, von der Seilbahnstation Curzútt zur Brücke zu gelangen, und abgesehen von der Höhe der Brücke ist wenig Reisserisches zu entdecken. Ohnehin ist das filigrane Bauwerk wegen seiner Lage nur aus der Nähe sichtbar. Doch angesichts des grossen Interesses denkt man darüber nach, die Seilbahn irgendwann auszubauen. Ob sich das mit der Bodenständigkeit und Ruhe verträgt, die Curzútt heute auszeichnen, ist fraglich. ●

«Wichtige Entscheidungen trifft man im Sitzen.»

Markus van Grinsven, Projektleiter

Gräub Office ist Ihr Partner für die Konzipierung, Planung und Einrichtung von Büros, die mehr sein dürfen als blosser Arbeitsraum.

Die Modelle 313 von Giroflex sind ein schönes Beispiel für diesen Anspruch. www.giroflex.ch

giroflex designed to work

GRÄUBOFFICE

Planen, Einrichten. www.gräuboffice.ch